

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 54 (1960)
Heft: 10

Artikel: Tibet im Weltgetümmel
Autor: Herz, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tibet im Weltgetümmel

Das geheimnisvolle Land im Herzen Asiens, lange abgeschlossen gegen die Außenwelt, ist heute in den Strudel der Weltumwälzung hineingerissen. Grund genug für unsere Zeitschrift, frühere Berichte zu ergänzen und die laufenden Entwicklungen so gewissenhaft wie möglich zu beleuchten.

In unserem Jahrhundert sind eine Anzahl von Büchern über Tibet erschienen von Forschern, die sich mit unbeugsamem Mut, allen Gefahren durch Menschen und Natur trotzend, auf den wenigen Zugangsstraßen in das grandiose, unwirtliche Bergland einschlichen, um ihren Zeitgenossen Kunde über Land und Leute zu bringen. Einer der ersten unter ihnen, der schwedische Asienforscher Sven Hedin, leistete unschätzbare Dienste dadurch, daß er die ersten Landkarten zeichnete und dazu seine Bücher durch Bleistiftskizzen illustrierte.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erschienen andere, nicht weniger fesselnde Bücher von englischen und amerikanischen Forschern, durch Schwarzweiß- und Farbphotographien illustriert, deren Reinheit der Forschung aber durch politische Untertöne getrübt ist. Da ist zum Beispiel das fesselnde Buch des jungen Kanadiers Amaury de Riencourt: «Tibet, das Dach der Welt, der Schlüssel zu Asien», dem ich folgende Abschiedsgedanken entnehme: «Zum letzten Mal stand ich auf dem Nathu-La-Paß, und meine Gedanken schweiften über das Dach der Welt, über dieses märchenhafte, verbotene Land, Ehrfurcht erweckend durch die feierliche Majestät seiner Wolkenmeere und schneegekrönten Gipfel . . . Es war ein eigenartiges Gefühl, daß es *mir* vergönnt war, dieses am wenigsten bekannte Land der Welt gesehen zu haben . . . Zwischen der zyklischen Kette des Himalajagebirges und den Kunlun-Bergen überragt Tibet nach allen Seiten die drei bevölkertsten Länder der Erde: China mit 500 Millionen, Indien mit 400 Millionen und die Sowjetrepublik mit 200 Millionen . . . Es ging mir auf, welche gewaltige strategische Bedeutung dieses ‚Dach der Welt‘ besitzt. Jede Großmacht mit Luftstützpunkt auf der Chang-Tong-Hochebene hätte die Kontrolle über das Herz Asiens . . . Im Hinblick auf die kommunistische Infiltration Tibets ist mir die politische Gleichgültigkeit der Westmächte unbegreiflich, wenn ich an die heutigen Möglichkeiten der Luftwaffe denke». Der Verfasser, der diese Tibetreise im Jahre 1947 machte, da Mao Tse-tungs Sieg über die japanischen Usurpatoren und die unfähige Regierung Tschiang Kai-scheks täglich anwuchs, schreibt in der Einführung zu seinem Buche: «Vor allem habe ich dem Intelligence-Digest von London und Neuyork zu danken dafür, daß sie mich nach Mittelasien sandten aus der Weitsicht, daß der Schlüssel zu Asiens Zukunft auf dem Dach der Welt zu finden ist.» Spricht diese Feststellung nicht *gegen* die Gleichgültigkeit der Westmächte?

Während de Riencourts Schilderungen sich auf die Natur des Landes und das Leben der geistlichen und weltlichen Aristokratie konzentrieren, dagegen das Dasein der großen Mehrheit des kleinen Volkes kaum berühren, lernen wir mehr darüber aus dem Buche: «Jenseits des hohen Himalajas» des Forschers William O. Douglas, der gleichzeitig einer der Richter des Obersten Gerichtshofes in Washington ist. Seine langen Gerichtsferien hat er bisher zu Reisen in Asien benutzt aus sichtlichem Interesse an dem Leben der «unterentwickelten» Massen. Als charakteristisch für ihn erwähne ich eine kleine Episode aus dem Kapitel «Meine medizinische Praxis».

Unter seinem Gepäck, so erzählt er, befand sich natürlich auch eine gutausgestattete Reiseapotheke. Im Anblick des von Seuchen geplagten Landvolkes, das bei Krankheiten keine andere Hilfe hat als die Gebete des Lamas im Dorfkloster, behandelte er Kranke, die ihm begegneten. Das sprach sich herum, und er bekam Zulauf. Eines kühlen Tages näherte sich ihm ein Mann, der sich über starken Husten und Kopfweg beklagte. Er stellte hohes Fieber fest und bettete ihn in der Nähe eines offenen Feuers, gab ihm zwei Aspirinpillen und versprach, nach einer Stunde wieder nach ihm zu sehen. Er fand seinen zehnjährigen Sohn neben dem Kranken, seine Schläfen massierend. Auf die Frage nach dem Befinden seines Vaters, erwiderte der Knabe: «Die Welt ist böse. Sie sind reich, und wir sind arm. Vater muß von frühmorgens bis spätabends arbeiten und Mutter auch. Das ist ungerecht, daß Sie so reich sind und wir so arm.» Verdutzt drehte sich der hilfreiche Richter nach seinem Dolmetscher um: «Was soll das heißen?» «Kommunistische Verhetzung. Kommunistische Agenten machen sich an Kinder heran und lehren sie, aufreizende Fragen zu stellen.» Es ist verständlich, daß die Bemerkungen des Kleinen den Oberrichter erschreckten, und nur deshalb verwunderten, weil er bisher noch keine rebellische Stimmung unter den Massen bemerkt hatte, deren Elend ihm ans Herz ging. Im Kapitel «Die Kirche als Landherr» erzählt er, daß die Klöster zusammen mit den Adligen so gut wie den ganzen bebaubaren Boden besitzen und ihre Knechte in strengster Leibeigenschaft halten. Die Dämonenlehre der tibetischen Ur-Religion, verbunden mit buddhistischen Lehren des Karma und der Reinkarnation ermöglichen durch Tibets zweckbewußte Weltabgeschlossenheit, im 20. Jahrhundert die Erhaltung eines Feudalsystems reinsten Wassers. Der Lama (Lama = weiser Lehrer) hält die Massen in Unwissenheit. Er ist Herr über die Geisterwelt, kann Rachegötter und Teufel herbeirufen und beschwören, ja, selbst Yama, den König der Hölle. Die Kinder hören von ihren Eltern, daß ihr elendes Dasein die Strafe für die Sünden eines vorangegangenen Lebens sei. Der Leibeigene gibt sein Letztes an den Früchten seiner Arbeit den Opferschalen des Klosters, um sich ein besseres Dasein im nächsten Leben zu verdienen, und glaubt ohne Zweifel und Groll an die furchterregenden Geschichten der Gebetsmühlen drehenden Mönche.

Anders die geistlichen und weltlichen Herren. Sie wissen, daß es mit dem Feudalismus aus ist, sobald unerwünschte Gedanken von außen eindringen. Daher ist ihnen das Vordringen des Kommunismus ein wahrer Alpdruck. Mr. Douglas will auch nichts von ihm wissen. Doch wieder und wieder belehrt er seine amerikanischen Landsleute, daß man ihn nicht durch Gewalt bekämpfen kann, sondern nur durch Besserung der Lage der unterdrückten Völkerschaften.

Eine andere Einstellung zum gleichen Problem offenbart das Buch des Asienreisenden Lowell Thomas junior: «Out of this World». (Der Titel des Buches scheint unübersetzbar zu sein.) Sein Vater, Lowell Thomas senior, der berühmte Rundfunknachrichter und Gestalter des Cinerama-Kinos, scheint gleiches Verdienst um das Buch zu haben wie sein Sohn. Beide machten zusammen im Jahre 1949 eine Reise nach Tibet und beschreiben in glühenden Farben, auch durch prachtvolle Farbphotos, Kunst und Natur des Landes, aber auch seine barbarischen, absurden Sitten und die elende Lebenshaltung der Massen.

Ich werde auf dieses Buch später zurückkommen und vorerst einen gedrängten Überblick über Geographie und Geschichte Tibets geben.

Die gesamte Bodenfläche Tibets erstreckt sich über 1,2 Millionen Quadratkilometer. Im Zentrum erhebt sich ein gewaltiges Plateau, teilweise bis zu einer Höhe von 18 000 Fuß über dem Meeresspiegel ($3\frac{1}{2}$ Fuß = 1 Meter), umlagert im Süden von der Himalajakette, im Norden von den Kunlunbergen. Im Südosten der Hochebene erstrecken sich fruchtbare Täler mit der Hauptstadt Lhasa und den nächstbedeutendsten Städten Shigatse und Gyantse. Begrenzt wird Tibet im Süden von Indien, Nepal, Bhutan und Burma, im Norden und Osten von den chinesischen Provinzen Singkiang, Chinghai und Yunnan, und im Westen ebenfalls von Indien, Kaschmir eingeschlossen. Den Gletschern Tibets entspringen die gewaltigen Ströme Indus und Brahmaputra. Nach dem letzten chinesischen Zensus hatte Tibet 1,2 Millionen Einwohner, also eine Person auf jeden Quadratkilometer. Zählt man die Tibeter hinzu, die angrenzende chinesische Provinzen zusammen mit zahllosen andern Rassen bewohnen, so kommt eine Gesamtzahl von etwa 4 Millionen heraus. Die Bevölkerung, rassisch den Mongolen verwandt, bildet jedoch eine Rasse für sich, was Sprache, Religion und Kultur betrifft. Sie zerfällt gesellschaftlich in drei Klassen: die hohe, mittlere und niedere Geistlichkeit mit etwa 150 000 Seelen, Adelige und wohlhabender Mittelstand etwa 50 000, Bauern und Hirten etwa 1 Million und mehr. Über alle herrscht das Religionssystem des Lamaismus, eine Verbindung vom Mahajana-Buddhismus Indiens mit Bon Po, der tibetischen Ur-Religion, deren schreckhafte Idole und Masken man in unsern Völkerkunde-Museen studieren kann. Hauptnahrungsmittel ist nicht wie in China der Reis, sondern die Gerste. In den Tälern mit relativ gemäßigter Temperatur gedeihen Gemüse und Früchte, Hornvieh und Hühner und Pferde, Esel und Maultiere. Das tibetische Wundertier ist der Yak, dem Büffel ähnlich, mit langhaarigem

Wollfell. Als Lasttier unübertrefflich, trägt er bis zu 300 Pfund über engste Bergpässe, an schwindelnden Abhängen sicher jonglierend, unberührt durch die dünne Luft höchster Höhen und durch Hitze- und Kälteextreme. Er ist der Hauptlieferant von Fleisch, Milch, Wolle und Leder. Grimmig ausschauend mit seinen langen, spitzen Hörnern, dient er geduldig auch als Reittier. Da religiöse Gesetze Räderfahrzeuge verbieten, bilden Yak-Karawanen das Transportmittel für den Warenaustausch an den Grenzen der Nachbarländer. Bergbau ist gleichfalls durch die Religion verboten. Man will die Geister der Tiefe nicht reizen. Daher gewinnen Tibeter vom noch unerforschten Reichtum des Bodens nur das leicht unter der Oberfläche zu erreichende Gold und Salz. Zur Beleuchtung benutzt man Yak-Butter als Brennstoff für Dochtlampen, als Feuerung Holz und getrockneten Yak-Dung.

Aus den Archiven der chinesischen Tang-Dynastie im 7. Jahrhundert n. Chr. stammt die erste geschichtlich-authentische Kunde von To Bo (heute Tibet). Nach dem Buche der Sachverständigen für chinesische Geschichte, Tsung-Lien Shen und Shen-Chi Liu: «Tibet and the Tibetans» (herausgegeben vom Far Eastern and Russian Institute der University of Washington, USA), brachte im 8. Jahrhundert eine chinesische Prinzessin, durch Heirat nach Tibet verpflanzt, dorthin die erste Kunde von der Lehre Gautama Buddhas. Erst im 13. Jahrhundert gewann diese Lehre allgemeine Verbreitung durch den chinesischen Kaiser Kublai Khan, einen Enkel des blutigen Eroberers Ghengis Khan. Er selbst war ein frommer Buddhist geworden und behandelte seine Untertanen menschlich.

Die Einführung des Christentums in den angelsächsischen und nordischen Ländern Europas brauchte lange Zeit, die uralten Götterlehren und heidnischen Gebräuche zu verdrängen. Der buddhistischen Lehre gelang es in Tibet bis heute nicht, Herr der alten Dämonenlehre zu werden und ihre grausamen Traditionen zu besänftigen. Skulptur und Malerei der Lamaklöster erreichten bei weitem nicht die Höhe der japanischen und chinesischen Kunst. Ihre Kulte haben possenhaften Charakter. Das stundenlange Drehen der Gebetsmühlen, die im Winde flatternden, auf Band gezogenen Zettel, die den Geistern Gebete übermitteln sollen, das tagelange Gongschlagen, Trommeln und Trompetenblasen der Mönche, um durch Lärm die Teufel zu besänftigen, scheinen schwer mit dem stillen, meditativen Charakter der buddhistischen Lehre zu harmonieren.

Vom Ende des 14. Jahrhunderts datiert die Lehre, daß die Seele eines Buddha nach dem Tode freiwillig auf das verdiente Nirvana verzichten kann, um in den Körper eines neugeborenen Knaben einzutreten, der durch Weisheit und Heiligkeit zum religiösen Herrscher bestimmt ist. Mit Hilfe von Orakelsprüchen, Zeichen und Wundern wird das Auffinden des heiligen Knaben, des Dalai Lama, ermöglicht. (Dalai = Ozean, Dalai Lama = Lehrer von unausschöpfbarer Weisheit.) Die Suche dauert oft mehrere Jahre, währenddessen der «Pan-

chen Lama» oder ein Regent die geistliche Regierung ausübt (Panchen = kostbar). Der gefundene Gott-Knabe wird nach Lhasa gebracht, wo er im Potala, dem königlichen Palast, aufwächst, sorgsam gepflegt und von ausgesuchten Lehrern unterrichtet wird. Bis zu seinem 18. Jahre regieren ein Regent und der Oberste Priester in seinem Namen. Tibet hat außerdem noch eine sekuläre Regierung, die aus dem Regenten und sechs Ministern besteht und die weltlichen Staatsgeschäfte besorgt. Der jetzige Dalai Lama, zurzeit als Flüchtling in Indien, wird von westlichen Besuchern als ein Jüngling von großem Wissensdurst, geistiger Aufgeschlossenheit und erstaunlichem Gedächtnis geschildert.

Seine Residenz, der Potalapalast, übt als Bauwerk auf Besucher einen überwältigenden Einfluß aus, nicht nur durch seine Größe. Er hat 13 Stockwerke und über 1000 Zimmer, zu denen sich ausseitig eine imposante Treppe emporschlängelt. Auf dieser schleppen Sklaven täglich das benötigte Wasser zu den Gemächern des Dalai Lamas, der den höchsten Stock bewohnt. In diesem Palast, wie in den tausenden von Klöstern, die wie aus den Felsen herauszuwachsen scheinen oder auf Felsenklippen hocken oder an Steilabhängen kleben — hat die tibetische Kunst Leistungen aufzuweisen —, finden die Besucher nicht nur Galaräume, sondern auch von Schmutz starrende dunkle Höhlen und von Butterlämpchen schwach beleuchtete Kapellen, in deren Opferschalen Ratten und Mäuse sich an den dargebrachten Gaben gütlich tun. Die Religion verbietet, sie zu töten.

Alice Herz
(Fortsetzung folgt)

Erklärung von Linus Pauling

Der Konflikt, den Professor Linus Pauling mit dem USA-Senatsausschuß für interne Sicherheit hatte (siehe «Neue Wege» Juli/August 1960), sollte am 5. Oktober vor dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten ausgetragen werden. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt. Wir veröffentlichen nachstehend die Erklärung, die Professor Linus Pauling nach seinem Verhör vom 12. Juli 1960 durch den Senatsausschuß abgab.

Red.

Am Samstag, 18. Juni, sprach ich an der Jahresversammlung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit im Willard Hotel, Washington, D. C., über die Notwendigkeit des Weltfriedens. Nach meinem Vortrag wurde mir eine behördliche Aufforderung übergeben, des Inhalts, ich solle am 20. Juni vor dem Internen Sicherheitsausschuß des USA-Senats erscheinen, um Aussagen zu machen «über kommunistische Teilnahme oder Unterstützung an der Propaganda-Kampagne gegen Nuklearversuche, wie auch andere kommunistische oder kommunistisch inspirierte (Communist Front) Tätigkeit, von der Sie Kenntnis haben mögen».